Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

205 (3.9.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VII. 3341.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 205 | **Dienstag, den 3. September 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Nach einer unbestätigten Reuter-Meldung soll eine Abteilung italienischer Truppen die abessinische Grenze bei Assab in der Provinz Danakil überschritten haben.

*

Der britische Völkerbundsminister Eden ist in Paris eingetroffen, um mit Laval über den abessinischen Konflikt und die Genfer Ratstagung zu verhandeln.

*

Gegen den abessinischen Konzessionsvertrag hat Italien in Addis Abeba Einspruch eingelegt. Es handelt sich, wie es scheint, um eine rein amerikanische Kapitalgesellschaft.

*

In Genf hat der Kongreß der europäischen Minderheiten begonnen.

*

Die Sudetendeutsche Partei Henleins hatte einen Volkstag. Ihr Führer sprach sich für Volkstum und Staatstreue aus.

*

Nach den Italienern erprobt nun auch Frankreich in den größten Manövern seit dem Kriege im Raum von Reims die motorisierten Divisionen.

Der Führer an den Reichskriegsminister

Berlin, 2. September Der Führer hat dem Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, Berlin, folgendes Telegramm gesandt: „Zu Ihrem 57. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße verbunden mit den aufrichtigsten Wünschen für die erfolgreiche Durchführung Ihrer großen Aufgabe und für Ihr persönliches Wohlergehen im neuen Lebensjahr."

Ein Grußtelegramm des Gustav-Adolf-Vereins an den Führer

DNB. **München,** 2. Sept. Die 79. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

Dem Führer und Reichskanzler entbietet die 79. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins aus der Hauptstadt der Bewegung ehrerbietigen Gruß aus tiefem Vertrauen in seine Führung des deutschen Volkes und mit dem Gelöbnis, bei seiner eigenen Arbeit für die Glaubens- und Volksgenossen in der weiten Welt immer das große Ziel im Auge zu behalten, das der Führer dem deutschen Volk gesteckt hat.

Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins

München, 2. Sept. Auf der 79. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in München wies Professor Dr. Hans Gerber-Leipzig in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß das Gustav-Adolf-Werk zum erstenmal in der bayerischen Hauptstadt tage, die heute die Stadt der Bewegung sei, die das deutsche Schicksal gewendet habe. Der Gustav-Adolf-Verein könne von seinen in langjähriger Arbeit gemachten Erfahrungen aus ganz besonders die gewaltigen weltpolitischen Leistungen des Nationalsozialismus und die darin gründenden staatspolitischen Taten würdigen. So sei es ihm ein bedeutsames Ereignis, in diesem Jahre an dem Ort zu tagen, von dem die nationalsozialistische Bewegung ihren Ausgang genommen hat. „Wir gedenken deshalb in Treue und hoher Dankbarkeit des Führers und bitten Gott, daß er dem gewaltigen Befreiungs- und Erneuerungswerk, das Adolf Hitler am deutschen Volk und Reich begonnen hat, seinen Segen leihe, dem Führer selbst aber die Kraft gebe, es glücklich zu Ende zu führen."

Ausgehend von der Feststellung, daß die Diaspora-Pflege praktisch-kirchliche Arbeit in der Heimat und draußen unter den evangelischen Auslandsdeutschen sei, gab der Redner dann eine ausführliche Darstellung der Arbeit und der Schwierigkeiten der Diaspora-Pflege und hob hervor, daß die Diaspora-Hilfe dort am wirksamsten sei, wo sie sich der doppelten Diaspora: der des Glaubens und der des Volkstums, zuwandte. Wenn der Gustav-Adolf-Verein sein Hilfswerk dem deutschen Volke in seiner Weltweite zugewandt habe, so habe er zugleich volkerhaltend und volkbildend wirken müssen, weil er zu deutschen Menschen nur in deutscher Art vom christlichen Glauben sprechen konnte. So komme es, daß gerade durch den Gustav-Adolf-Verein der Zusammenhang unter dem deutschen Gesamtvolk zu einer Zeit hergestellt und gepflegt werden konnte, in der die große Politik weder Verständnis dafür noch Verlangen darnach hatte.

Der Vortragende sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß der Gustav-Adolf-Verein mit seiner Arbeit einen guten Betrag auch zur Erneuerung der Heimat geben könne. Gute Christen und gute Deutsche zu sein, solle auch in Zukunft unser Stolz bleiben, Deutsche, denen ihr Volkstum letztes, höchstes Geschenk Gottes auf Erden ist und ein heiliges Gefäß, in dem sie das Ewige empfangen und zu bewahren haben. So wollen wir uns gerade hier in München dem Ausgangspunkt der deutschen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers, aus vollem Herzen zu dieser und dem neuen Deutschland bekennen, indem wir uns erneut zu der Aufgabe einer wahrhaft evangelischen Diasporapflege verpflichten.

Vor der Genfer Ratstagung

Londoner Pressestimmen

London, 2. September. Die Bedeutung der am Mittwoch beginnenden Sitzung des Völkerbundsrates wird von den meisten Blättern in Leitaufsätzen hervorgehoben. Die „Times" sagt u. a., Eden habe in Genf einen verhältnismäßig geraden Weg vor sich. Hinter ihm stehe geschlossen das Kabinett und unfraglich auch die öffentliche Meinung des Landes. Das britische Volk glaube an den Völkerbund und dessen Methode, Ideale des Friedens und der Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten. Das Foreign Office und die britische Presse hätten eine kluge Gleichgültigkeit gegenüber dem erbärmlichen Strom englandfeindlicher Verleumdungen gezeigt, der sich aus der unter Staatsaufsicht stehenden Agentur in Rom ergossen habe.

Frankreich stehe vor der Wahl, entweder ein wichtiges Glied in der Kette seiner Freundschaften preiszugeben, oder den völligen Zusammenbruch des Völkerbundes zu riskieren. Der Fall, der vor den Völkerbund komme, sei ein Probefall in einem viel entschiedenerem Sinne als die Besetzung von Mandschukuo oder Deutschlands Aufrüstung. Es handle sich um einen vorsätzlichen Angriff eines Mitgliedes, nicht um die einseitige Verwerfung eines aufgezwungenen Vertrages. Wenn Italien den Frieden breche und ein Teil der großen Nationen des Völkerbundes diese Handlungsweise verteidigen würden, so würde dies eine unbegrenzte Aussicht auf „geduldete Plünderungen" eröffnen. Das ganze Kollektivsystem würde verwässert. Diesen Erwägungen könnten sich die logisch denkenden Franzosen nicht entziehen.

Im „Daily Telegraph" wird ausgeführt, wenn Mussolini an seinem entschlossenen Willen festhalte, den Krieg zu beginnen, so sei die britische Regierung ebenso entschlossen, den Apparat des Völkerbundes in Anwendung zu bringen. Dieser Apparat könne nicht in Tätigkeit treten, wenn die Stimmabgabe der Nationen nicht einhellig sei. Falls Frankreich in Genf nicht mit England zusammengehen sollte, werde der Völkerbund seinen Zweck verfehlt haben. Mit einem solchen Fehlschlag aber sei die kollektive Sicherheit verbunden.

„Daily Expreß" vertritt die Ansicht, daß es keinen Krieg geben werde. Italien sei im Falle der Anwendung von Sühnemaßnahmen Großbritannien, Frankreich und den kleineren Staaten, einschließlich Jugoslawien nicht gewachsen. Wenn keine Sühnemaßnahmen zustandekommen, werde es ebenso keinen Krieg geben, soweit Großbrittannien in Betracht komme, denn es könne nicht allein im Namen des Völkerbundes handeln.

*

Die Vorbereitungen für die Ratstagung

Am Dienstag Dreierbesprechung?

DNB. **Genf,** 2. Sept. In Erwartung des Eintreffens der Hauptvertreter der maßgebenden Mächte beschäftigt man sich im Völkerbundssekretariat aktiv mit der Gestaltung des äußeren Herganges der am Mittwoch beginnenden Ratstagung. Man nimmt an, daß der italienisch-abessinische Streit, der alle anderen auf der Tagesordnung stehenden Fragen an Bedeutung weit überragt, sofort zur Erörterung gelangen wird.

Die Tagung wird voraussichtlich am Mittwoch nachmittag mit einer nichtöffentlichen Sitzung beginnen, in der die Hauptvertreter sich über die dem Völkerbund in dieser Angelegenheit zugedachten Rolle aussprechen werden. Vielleicht wird dann am selben Abend, wahrscheinlich aber erst am Donnerstag vormittag, eine öffentliche Ratssitzung stattfinden, in der Eden den angekündigten Bericht über die Entwicklung seit der Entschließung vom 3. August 1935 erstatten wird.

Der Rest der Woche wird mit weiteren öffentlichen Sitzungen zur Entgegennahme grundsätzlicher Erklärungen der verschiedenen Mächte ausgefüllt sein.

Gleichzeitig wird in privaten Besprechungen der bereits in Paris begonnene Meinungsaustausch der englischen, französischen und italienischen Vertreter über eine materielle Regelung der Frage fortgesetzt werden. Wenn auch die Völkerbundsorgane demnach auf der bevorstehenden Tagung eine größere Tätigkeit im italienisch-abessinischen Streit entfalten werden als bisher, so werden doch nach wie vor die unmittelbaren Verhandlungen der Mächte für die weitere Entwicklung maßgebend sein.

Es ist unter diesen Umständen völlig ungewiß, ob der Gedanke, einen Ausschuß zur Prüfung des von den verschiedenen Parteien vorgebrachten Materials einzusetzen, verwirklicht werden kann. Zweifellos würde eine solche vorläufige Lösung, insofern sie geeignet wäre, militärische Aktionen in Ostafrika bis auf weiteres aufzuschieben, auf englischer und französischer Seite begrüßt werden.

Da der italienische Hauptvertreter Aloisi bereits Dienstag vormittag in Genf eintrifft und auch der französische Ministerpräsident Laval im Laufe des Dienstags hier erwartet wird, ist die Vermutung aufgetaucht, daß die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens schon am Dienstag zu einer Besprechung zusammentreten werden. Diese Möglichkeit einer Dreierbesprechung vor Beginn der Ratstagung findet hier großes Interesse.

*

Die Besprechung Eden-Laval

Paris, 2. Sept. Die Unterredung, die Eden am Montag nachmittag mit Ministerpräsident Laval in Gegenwart des englischen Botschafters in Paris und des Unterstaatssekretärs Vansittard hatte, dauerte fast anderthalb Stunden. Nach der Besprechung erklärte man an zuständiger Stelle, es seien die verschiedenen Möglichkeiten für die Abwicklung der bevorstehenden Genfer Beratungen geprüft worden. Außerdem habe man eingehend die Frage behandelt, in welcher Form dem Völkerbundsrat der Bericht über den Verlauf der Pariser Dreier-Konferenz vorgelegt werden solle. Der französische Ministerpräsident hat noch im Laufe des Montags den italienischen Botschafter empfangen, um sich auch mit ihm über diese Frage zu unterhalten.

*

Anderthalbstündige Besprechung Eden-Laval

Noch heute Abreise nach Genf?

DNB. **Paris,** 2. Sept. Die Unterredung, die Eden am Montagnachmittag mit Ministerpräsident Laval in Gegenwart des englischen Botschafters in Paris und des Unterstaatssekretärs Vansittard hatte, dauerte fast eineinhalb Stunden.

Nach der Besprechung erklärte man an zuständiger Stelle, es seien die verschiedenen Möglichkeiten für die Abwicklung der bevorstehenden Genfer Beratungen geprüft worden. Außerdem habe man eingehend die Frage behandelt, in welcher Form dem Völkerbundsrat der Bericht über den Verlauf der Pariser Dreierkonferenz vorgelegt werden solle.

Der französische Ministerpräsident wird noch im Laufe des Montagabends den italienischen Botschafter empfangen, um sich auch mit ihm über diese Frage zu unterhalten. Nicht ausgeschlossen ist, daß Laval doch noch am heutigen Montagabend gemeinsam mit Eden nach Genf abreist. Diese Programmänderung scheint darauf hinzudeuten, daß Eden keinen Abstecher nach Aix-les-Bains machen will, sondern sich von hier aus unmittelbar nach Genf begibt.

*

Italienischer Einspruch gegen den Konzessionsvertrag

Addis Abeba, 2. September. Der Konzessionsvertrag beherrscht augenblicklich das politische Leben der abessinischen Hauptstadt. Am Montag hat **der italienische Gesandte Graf Vinci im Auftrage seiner Regierung beim Kaiser von Abessinien Einspruch gegen den Vertrag erhoben,** durch den alte italienische Rechte verletzt würden. Auf abessinischer Seite ist man dagegen der Ansicht, daß dieser Einspruch auf Grund der Verträge nicht gerechtfertigt sei. Der britische Gesandte erhielt aus London Anweisung, den Kaiser zu veranlassen, den Vertrag aufzuheben.

Wie hier weiter bekannt wird, wird der Konzessionsvertrag sowohl im amerikanischen, wie im abessinischen Handelsregister eingetragen werden. Das Gesellschaftskapital wird als rein amerikanisch ausgewiesen. Der Unterzeichner des Vertrages, Rickett, wird an der Genfer Völkerbundsratssitzung über die abessinische Frage teilnehmen, die wie man hier erfährt, voraussichtlich auf den 7. September verschoben werden wird.

Der Kolonialsekretär der italienischen Gesandtschaft, Bazzani, erklärte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, daß demnächst auch der letzte italienische Angestellte, sowie das gesamte Gesandschaftspersonal Abessinien verlassen würden. Ferner teilte er mit, daß, bevor ein Luftangriff auf Addis Abeba erfolge, 48 Stunden vorher eine Warnung an die Bevölkerung sowie an die Ausländer ergehen werde. Hierzu wird von abessinischer Seite erklärt, daß ein Bombenabwurf auf Addis Abeba gegen das Völkerrecht verstoßen würde, da es sich um eine offene Stadt handle.

*

Die britische Regierung untersucht

London, 2 Sept. Wie in amtlichen Kreisen am Montag mittag erklärt wird, hat die britische Regierung eine strenge Untersuchung angeordnet, um festzustellen, ob bei der durch den Bevollmächtigten in Abessinien erlangten Konzession mittelbar oder unmittelbar britisches Kapital beteiligt ist. Der britische Gesandte in Addis Abeba, Sir Sidney Barton, hat inzwischen das Foreign Office telegraphisch dahin unterrichtet, daß es sich bei der **Konzession lediglich um einen Vertrag zwischen der abessinischen Regierung und einer amerikanischen Gesellschaft handle** und daß irgend eine britische Beteiligung nicht erwähnt werde.

Rom, 2. Sept. Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, hat Staatssekretär Suvich offiziell in Kenntnis gesetzt, daß ihm und seiner Regierung nichts von dem Abschluß des anglo-amerikanischen Konzessionsvertrages in Abessinien bekannt sei.

Hier wird an zuständiger Stelle erklärt, daß der Vertrag unter allen Umständen rückgängig gemacht werden müsse, da er jeder Rechtsgrundlage entbehre und die mit Italien eingegangenen Verpflichtungen mit Füßen trete. Italien werde und könne unter keinen Umständen dulden, daß durch die Manöver einer sog. Wirtschaftsgesellschaft, deren Hintermänner vorläufig noch nicht ganz erkennbar seien, ihm die Gebiete, um derentwillen das ganze Vorgehen gegen Abessinien eingeleitet worden sei, im letzten Augenblick unerreichbar gemacht werden sollten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Italienischer Einmarsch in Abessinien?

London, 2. Sept. Reuter meldet am Montag aus Diredawa: Ein unbestätigter Bericht sagt, daß eine Vorhut von 1000 italienischen und 1500 Mann Eingeborenentruppen die abessinische Grenze westlich von Assab überschritten hat und in die Provinz Danakil einmarschiert. Dem Bericht zufolge verlassen die Abessinier fluchtartig ihre Dörfer.

Eine Bestätigung dieser sehr unbestimmt gehaltenen Reuter-Meldung liegt noch nicht vor.

Reutermeldung über Einmarsch in Abessinien dementiert

DNB. Rom, 2. Sept. Von zuständiger ital. Seite wird das in einer Reutermeldung verzeichnete Gerücht entschieden in Abrede gestellt, wonach stärkere italienische Truppenkontingente nach einem kurzen Zwischenfall, bei dem ein italienischer Wachtposten von Abessiniern überfallen worden war, in abessinisches Gebiet eingedrungen seien. Im gegenwärtigen Augenblick seien keinerlei derartige Vorfälle in irgendwelchen Gebieten zwischen den italienischen Kolonien in Abessinien zu verzeichnen.

*

Besprechungen Lavals mit Stojadinowitsch

Paris, 2. Sept. Im Anschluß an den Empfang des südslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch bei Laval fand am Quai d'Orsay am Montag ein Frühstück statt, an dem alle diplomatischen Vertreter der Kleinen Entente und des Balkanbundes in Paris teilnahmen. Ueber den Ausgang der Besprechungen zwischen Laval und Stojadinowitsch ist bisher nichts bekannt geworden. Man geht aber nicht fehl in der Annahme, daß bei den Beratungen der Kleinen Entente vor allem die Habsburger Frage, der Donaupakt und nicht zuletzt der italienisch-abessinische Streitfall behandelt worden sind.

Paris, 2. Sept. Der französische Ministerpräsident gab im Anschluß an diese Unterredung der Presse eine Erklärung ab, in der er u. a. betonte, er habe mit dem jugoslawischen Außenminister alle Fragen besprochen, die die beiden Länder interessieren. Da Stojadinowitsch auch Vorsitzender der Kleinen Entente sei, habe man daneben auch die Fragen geprüft, die mit dem Abschluß des Donaupaktes in Verbindung ständen. Es bestehe zwischen ihnen vollkommene Meinungsübereinstimmung über die Notwendigkeit, die Politik der engen Zusammenarbeit fortzusetzen, die zwischen den beiden Ländern bereits zu einer Ueberlieferung geworden sei.

In gut unterrichteten Kreisen fügt man diesen Erklärungen ergänzend hinzu, daß sowohl über die Führung der Verhandlungen in der Frage des Donaupaktes als auch über das angestrebte Ziel vollkommene Uebereinstimmung erzielt worden sei. Das gleiche gilt auch in der Frage des italienisch-abessinischen Streitfalles, in der sich die französische Anschauung mit der der Kleinen Entente decke. Die Kleine Entente lege mehr als alle anderen Wert auf die Achtung vor dem Völkerbundspakt. Sie teile aber nichtsdestoweniger die Besorgnisse Frankreichs und wünsche dem Völkerbund die schwere Krise zu ersparen, die eintreten könnte, wenn sich Italien veranlaßt sehen sollte, die Beziehungen zu Genf abzubrechen.

*

Englische Kreuzer in Haifa eingelaufen

London, 2. Sept. In Haifa, der Endstation der Oelleitung aus dem Irak, sind am Montag die **drei englischen leichten Kreuzer** „Arethusa", „Delhi" und „Durban" eingetroffen. Außerdem wird die Ankunft von **acht Zerstörern** erwartet. Der „Star" berichtet in diesem Zusammenhang, daß zum Schutze dieses wichtigen Hafens besondere Vorsichtsmaßnahmen gegen überraschende Angriffe aus der Luft oder von der See her getroffen worden sind.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Abessinien schon „besetzt"?

Der Negus verkauft seine Bodenschätze noch vor Genf

Die Welt schaut in den nächsten Tagen gespannt nach Genf. Das Stück, das dort in der am 4. September beginnenden Völkerbundsratstagung über die Bretter des Welt-Theaters gehen soll, hat allerdings plötzlich durch Meldungen eine ganz neue Pointe bekommen.

Der Völkerbund soll zum italienisch-abessinischen Streitfall Stellung nehmen. Er war im Laufe der letzten Wochen immer mehr zu einem italienisch-englischen geworden. England versteifte sich darauf, aus Gründen, die vielleicht nicht allein in der Begeisterung für die Einrichtung des Völkerbundes zu suchen sind, daß Italien nicht aus dem Rahmen der Verpflichtungen heraustreten dürfe, die seine Mitgliedschaft im Genfer Bunde ihm auferlegt. So wurde der Streit um Abessinien ein Streit um den Völkerbund. Das erst rückt ihn in das brennende Interesse Europas. Mussolini sah sich veranlaßt, seine ursprüngliche Abneigung, in Genf überhaupt über die Angelegenheit zu verhandeln, aufzugeben, um England formale Einwände aus der Hand zu nehmen. Seine Vertreter werden da sein, allerdings nicht, um sich zu verantworten, sondern um ihrerseits Abessinien anzuklagen, seinen Ausschluß aus dem Bunde zu beantragen und damit dem italienischen Vorgehen in Ostafrika eine dünne Rechtsbasis zu geben. Frankreich, offenbar sehr eng in die italienischen Absichten eingeweiht, und mit ihnen einverstanden, hat den rettenden Regiegedanken gefunden, den eine französische Zeitung in den Satz formulierte: „Man wird die Völkerbundssatzung respektieren, ohne sie anzuwenden." Damit hoffte man den großen Krach in Genf verhüten zu können.

Und nun wird dieses ganze, so fein eingefädelte Spiel durchkreuzt durch einen Schachzug, den Abessinien unternommen hat. Der Negus hat mit einem englisch-amerikanischen Konsortium einen Vertrag geschlossen, nach dem Abessinien diesem für die Dauer von 75 Jahren das Recht am Abbau von Erzen und an der Gewinnung von Oel in einem rund 345 000 Quadratkilometer großen Gebiet des Landes, d. h. dem größten Teil des abessinischen Staates, einräumt.

Für Italien ist jetzt eine ganze neue Lage geschaffen. Mussolini hat erklärt, er würde die abessinische Unternehmung mit, ohne oder gegen den Völkerbund durchführen. Das heißt praktisch gesprochen, er will auf jeden Fall einmarschieren, und Ward Price, der englische Journalist, der eben noch in Bozen sehr eingehende Unterredungen mit Mussolini hatte, faßt seinen Eindruck dahin zusammen, für Italien stehe eine etwaige Lösung durch den Völkerbund, die zwar seine praktischen Forderungen erfülle, sie ihm aber gewähre, ohne daß italienische Truppen die abessinische Grenze überschreiten, außer jeder Diskussion. „Ich bin überzeugt, Mussolini würde lieber jede andere Schlußfolgerung ziehen, als einer solchen Lösung zuzustimmen."

Was wird aber nun, wenn mit, ohne oder gegen die Beschlüsse des Völkerbundes das in Erythrea bereitgestellte italienische Expeditionskorps in Abessinien einmarschiert und vielleicht trotz des Widerstandes der Truppen des Negus das Land besetzt? Es kommt, wie der Poet in Schillers Gedicht, zu spät. Die abessinische Erde und das, was sie an schätzenswerten Gütern birgt, ist vergeben. Der Negus bekommt von den Engländern und Amerikanern für die ihnen erteilten Konzessionen 125 Millionen Dollar. Mit dem Gelde kann er sich eine sehr annehmbare Ausrüstung für sein Heer an Waffen und Munition beschaffen, und daß sie dann auch ins Land hineinkommt, dafür werden die geschäftstüchtigen Konzessionäre schon sorgen.

Ganz überraschend kommt die Nachricht von der englisch-amerikanischen Zusammenarbeit zur Erschließung der Bodenschätze Abessiniens nicht. Vor ungefähr dreiviertel Jahren hat sie bereits auf der anderen Seite des Roten Meeres im Arabien Ibn Sauds eingesetzt. Ibn Saud hat mit einem ganz ähnlich zusammengesetzten Syndikat, an dem amerikanische, englische und kanadische Firmen beteiligt sind, einen Vertrag abgeschlossen, der diesem Konzern das Recht der Erforschung sämtlicher Bodenschätze in seinem Lande gewährt. Der abessinische Vertrag ist ein Parallelfall zu diesem arabischen, nur daß er für eine viel längere Zeit abgeschlossen ist und von vornherein auch das Ausbeuterecht einschließt, das der im Saudisch-Arabien arbeitenden Gesellschaft wohl erst noch auf Grund besonderer Abmachungen nach Feststellung der Ergiebigkeit eingeräumt werden soll. Es ist bei der Gegenüberstellung dieser beiden Konzessionsverträge übrigens nicht uninteressant, daß der Negus neuerdings den Beziehungen zu den arabischen Staaten, dem Reiche Ibn Sauds und Yemens, besondere Aufmerksamkeit schenkt.

*

Neue ägyptische Vorschriften für fremde Militärflugzeuge

DNB. **London**, 2. Sept. Aus Kairo wird berichtet: Die ägyptische Regierung hat den fremden Mächten eine Note zugestellt, in der darauf hingewiesen wird, daß jedes Gesuch für eine Ueberfliegung ägyptischen Gebietes durch Militärflugzeuge mindestens 15 Tage vor dem Antritt des beabsichtigten Fluges im Besitz der ägyptischen Regierung sein müsse.

*

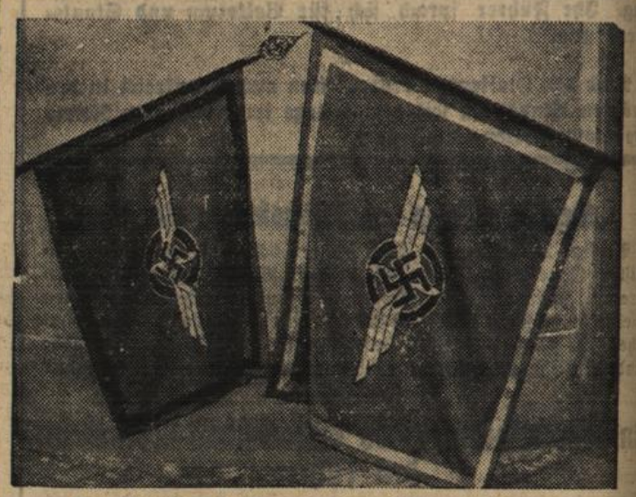
Streikbewegung südafrikanischer Hafenarbeiter gegen italienische Schiffe

DNB. **London**, 2. Sept. Wie aus Kapstadt berichtet wird, haben die dortigen Hafenarbeiter sich geweigert, den italienischen Dampfer „Stabbia" mit südafrikanischem Gefrierfleisch zu beladen, das für die italienischen Truppen in Ostafrika bestimmt ist.

Der Generalrat des südafrikanischen Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, die Hafen- und Dockarbeiter mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen.

Die größten französischen Manöver seit Kriegsende

Paris, 2. September. Am Sonntag begannen in der Gegend von Reims die großen französischen Manöver, die sich bis Ende der Woche hinziehen werden. Man erklärt, daß diese Manöver die größten seien, die seit Kriegsende in Frankreich durchgeführt worden sind. Nicht weniger als vier kriegsstarke Divisionen, die durch Reservisten ergänzt worden sind, stehen sich gegenüber. Das charakteristische an diesen Manövern ist die Tatsache, daß diesmal kein einziges Pferd Verwendung finden wird, da die im Manöver liegenden Streitkräfte durchweg motorisiert sind. Um ein ungefähres Bild von dem Grad der Motorisierung der französischen Armee zu vermitteln, wird darauf hingewiesen, daß beispielsweise die 4. leichte Division von Reims allein über 2200 Kraftwagen besitzt, wovon 400 Panzerwagen mit Radiogeräten ausgerüstet sind. Zweck dieser Manöver ist, festzustellen, wie lange es dauert, um eine durch Reservisten auf Kriegsstärke gebrachte Division kampffähig zu machen bezw. wie lange diese Reservisten brauchen, um sich der neuen modernen Kriegswaffen bedienen zu können. Der Chef des Generalstabs, General Gamelin und der französische Kriegsminister werden dem Manöver beiwohnen.



Der Deutsche Luftsportverband bekommt Fahnen.
Während des Reichsparteitages wird der Reichsluftfahrtminister neue Flieger- und Segelflieger-Sturmfahnen weihen, die künftig im Bereich des Reichsluftsportführers geführt werden können. Beide Fahnen zeigen das DLV.-Abzeichen auf blauem Grunde. Die Fliegersturm-Fahne (rechts) ist silbern umrandet und trägt einen Adler auf dem Schaft, die Fahne der Segelfliegerstürme (links) ist rot eingefaßt und hat eine lanzenartige Spitze. (Weltbild, M.)

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

68. Fortsetzung

Schweigen, unheimliches, lastendes Schweigen folgt den letzten, mehr hervorgestoßenen als gesprochenen Worten des Mädchens.

Beide Frauen sind blaß vor Erregung.

Lucies beschwörender Blick saugt sich fest an Cathérines jäh verkrampften Zügen, die in Ablehnung erstarren.

Wie silberne Tropfen fallen die Schläge der kleinen Broncependüle in die atemlose Spannung.

In die folgende Stille, die hart und steil im Raume steht, spricht dann Cathérine zögernd, wobei sich jedes Wort angstvoll, einsam und gesondert von ihren Lippen löst.

„Sie wissen nicht, was Sie damit sagen, Fräulein Seydel."

„Oh, ich weiß es sehr wohl. Ich weiß alles genau. Auch daß Dr. Thorns Unterschrift gefälscht ist."

„Wie kommen Sie dazu, sich darum zu kümmern?"

„Vielleicht will ich ein Menschenleben retten."

„Hier geht es um hunderttausend Mark, die mir zustehen, und ... die ich brauche, aber um kein Menschenleben."

„Das sagen Sie, so kurz nach Erich Sanders' Tod?"

„Fräulein Seydel, ich glaube, Sie überschreiten gewisse Grenzen?"

„Ich kämpfe, Madame de Greves, und im Kampf hat man sich noch niemals um gewisse Grenzen gekümmert."

„Glauben Sie, daß Ulrich Hardegen Ihnen danken wird, daß Sie so für ihn kämpfen?"

„Um Ulrich Hardegen würde ich kaum den kleinen Finger rühren. Menschen seines Schlages verdienen kein besseres Los als jenes, das ihn durch Sie ereilen soll, aber..."

„Aber...?"

„Da ist der andere. Der Mann, der ihn decken, der für ihn eintreten soll, mit allem, was er besitzt, und der — unschuldig — dabei zugrunde gehen wird."

„Oh, Herr Rechtsanwalt Thorn, dem ich gestern den Wechsel vorlegte, sah mir gar nicht danach aus."

„Es ist aber doch so, wie ich sage. Glauben Sie mir und ... lassen Sie sich erbitten...!"

„Das sagt sich sehr leicht, Fräulein Seydel, ich kann aber nicht so einfach auf das Geld verzichten. Allzu viel hängt davon für mich ab."

„Gnädige Frau, seien Sie großmütig. Vergeben Sie meine Heftigkeit ... ich flehe Sie an."

„Hier handelt es sich nicht um Großmut oder Nichtgroßmut, mein liebes Kind. Glauben Sie mir, daß ich gerade Ihnen nur sehr schweren Herzens eine Bitte abschlage, an deren Erfüllung Ihnen so viel zu liegen scheint. Aber ich glaube, daß Sie Dr. Thorns Lage viel zu verzerrt, viel zu kraß sehen. Denn, wäre die Zahlung der hunderttausend Mark wirklich gleichbedeutend mit seinem Ruin, so würde er doch sicher eher den jungen Hardegen, über dessen menschliche Qualitäten wohl kein Zweifel besteht, vor die Hunde gehen lassen."

„Das ist allerdings vollkommen logisch gedacht, gnädige Frau, und ich gebe zu, daß jeder außenstehende Dritte die Situation so beurteilen muß. Aber hier spielen tiefere Zusammenhänge mit, die für Dr. Thorn zu zwingenden Gründen werden, sich zu opfern. Ich kann Ihnen das nicht erklären, ich muß Sie bitten, es mir auch so zu glauben."

Groß und aufrecht steht Lucie inmitten des Raumes und faltet die Hände über der Brust mit einer Gebärde, die Keuschheit und Hingabe wundersam eint.

Wie eine Priesterin der Antike, drängt es sich in die aufgewühlten Gedanken der zarten, blonden Frau, deren Selbsterhaltungstrieb sich gegen die zwingende Kraft wehrt, die von dem Mädchen ausstrahlt.

Sie schließt die Augen vor dem gläubig-beseelten Blick des jungen Geschöpfes und konzentriert ihre Sinne auf des Bruders unerbittliche Grausamkeit.

Lucie ahnt den inneren Kampf Cathérines. Sie schlingt die Finger ineinander und preßt sie gegen das Herz, das laut schlägt. So laut, daß sie fürchtet, die andere müsse es hören in dieser tiefen, erwartungsvollen Stille.

Hell fällt das Licht durch das breite Fenster und schlägt einen Sonnenbalken quer durch den Raum.

Dann kommen Cathérines Worte, langsam, so, als setzten sie tastend Schritt vor Schritt, wobei verdrängte Qual die Stimme drosselt:

„Wer selbst am Ertrinken ist, kann keinen anderen retten; und wenn er es auch noch so gern wollte. Liebes Fräulein Seydel, ich hätte Sie längst mit einem glatten Nein verabschieden können, wäre ich wirklich die, für die man mich allgemein hält. Ich bin aber nicht jener habgierige Charakter niedrigster Instinkte, den jene in mir zu erblicken vermeinen, die allzu rasch Urteile fällen, nach äußeren Konsequenzen, ohne deren inneren Beweggründen je nachzuspüren. Damit aber Sie mich nicht auch verkennen, sollen Sie wissen, daß auch mein Tun und Lassen von tieferen Zusammenhängen bestimmt wird, die zu zwingenden Gründen werden, keinen zu schonen, der direkt oder indirekt mir ausgeliefert ist. Ich kann Ihnen das nicht erklären. Ich muß Sie bitten, es mir auch so zu glauben."

Alles Leben erlischt in Lucies Blick, indes Cathérine das Motiv ihrer Ablehnung absichtlich in die gleichen Worte kleidet, die sie für ihre Bitte gewählt hat. Sie begreift die Unbeugsamkeit der Frau, die Unwiderruflichkeit ihres Nein auch ohne deren letzte Bemerkung:

„Hier steht Schicksal gegen Schicksal. Jeder Mensch verteidigt das seine. Ich bin dadurch zu Ihrer Feindin geworden. Aber ich bin ein fairer Gegner..."

Da geht ein Ruck durch den Körper des Mädchens. Ist es die Entgegnung auf die Kampfansage? Soll es einen Gruß bedeuten?

Das plötzliche Schrillen des Telephons läßt sie unwillkürlich stehenbleiben.

* * *

Ruhig und beherrscht, wie immer, sitzt Ruboff am Steuer des Wagens, verwendet alle Aufmerksamkeit auf die Strecke. Draußen regnet es in Strömen, und die Straße ist glitschig.

(Fortsetzung folgt.)